

Buch ist ein vortrefflicher Beitrag zur Dogmengeschichte, und wer in Zukunft die Bedeutung des sel. Albert in der Theologie würdigen will, wird von diesem Werke kaum mehr absehen können.

Bilin (Böhmen).

Dr Joh. Schreyer.

- 40) **Jesus Christus.** Apologie seiner Messianität und Gottheit gegenüber der neuesten ungläubigen Jesus-Forschung. Von Dr P. Hilarin Felder O. M. Cap. Erster Band: Das Bewußtsein Jesu. Paderborn. 1911. Ferd. Schöningh. gr. 8°. XI und 523 S. M. 8.50.

Das Werk, dessen erster Band hier angezeigt wird, ist eine Christusapologie. „Es wandelt vielfach neue, ungewohnte Wege.“ Es ist „herausgewachsen aus vielfähriger apologetischer Thätigkeit und fortwährender Beschäftigung mit der einschlägigen katholischen wie akatholischen Literatur“. (V.) Das ganze Werk wird in zwei Bänden erscheinen. „Der erste befaßt sich — nach einer einleitenden Abhandlung über die Quellen — mit dem Bewußtsein Jesu von seiner Messianität und Gottheit. Der zweite wird die Beweise Jesu für seine Messianität und Gottheit behandeln.“ (VII.) Dieses Bewußtsein wird deshalb so eingehend untersucht, weil dasselbe geradezu die Hauptfrage ist, mit der sich die ungläubige Jesus-Forschung befaßt.

Der erste Abschnitt (S. 19—143), der die Quellen behandelt, ist fast ganz den Evangelien gewidmet, deren Echtheit und Glaubwürdigkeit gründlich bewiesen werden. Ebenso wird im Hauptteile des Buches das Bewußtsein Jesu von seiner Messianität und Gottheit sehr allseitig beleuchtet und bewiesen. Das Messiasbewußtsein Jesu stimmt freilich nicht überein weder mit der pharisäisch-rabbinischen Messiasauffassung, die ganz irdisch ist, noch mit der apokalyptisch-eschatologischen, nach welcher der Messias ganz der anderen Welt angehört. Die Gegner mit ihren ungläubigen Hypothesen und Theorien kommen reichlich zu Worte. Das ganze Buch bezeugt die gründliche Vertrautheit des Verfassers mit der protestantischen Leben Jesu-Literatur der neueren Zeit. Man wird gut orientiert über den Stand der ungläubigen Wissenschaft, deren Haltlosigkeit er überzeugend dargetut.

Wenn der Autor im Vorwort über das Durcharbeiten der einschlägigen Literatur mit Recht klagt: „Für den gläubigen Forscher ist das eine um so unerquicklichere Sache, als er mit blutendem Herzen wahrnehmen muß, daß weitaus die meisten dieser Schriften auf der agnostischen Weltanschauung aufgebaut sind und mithin nicht bloß die Gottheit Jesu, sondern auch alles Uebernatürliche in seiner Person, seinem Leben und seiner Religion grundsätzlich und zum vornherein ablehnen“, so könnte es wohl auch für manchen Leser zum mindesten recht unerquicklich sein, in einer Christusapologie so viel Ungläubiges lesen zu müssen. Es bringt das der apologetische Charakter des Buches mit sich. Doch scheint uns der Leserkreis etwas zu ausgedehnt, wenn sich der gelehrte Verfasser „an alle gebildeten Kreise, Priester wie Laien, wendet, welche sich über die hier behandelten . . . Fragen allseitig unterrichten wollen“. Sehr willkommen wird diese reiche Auswahl aus jenen Schriften besonders denen sein, die sich in der Notwendigkeit befinden, gegen diesen alles Uebernatürliche leugnenden Unglauben Stellung zu nehmen. Sie sind dann nicht gezwungen, die ausgedehnte Literatur im Original durcharbeiten zu müssen.

Klagenfurt.

Joh. Bortler S. J.

- 41) **Beati Petri Canisii Societatis Jesu, Epistulae et Acta.** Collegit et adnotationibus illustravit Otto Braunsberger ejusdem Societatis sacerdos. Volumen quintum 1565—1567. Cum Approb. Rev^mi Archiep. Friburg. et Super. Ordinis. MCMX. Herder. Friburgi Brisgoviae. gr. 8°. XL und 937 S. M. 30. — = K 36. —; geb. M. 33. — = K 39.60.

Seiner systematischen Anordnung nach entspricht vorliegender Band dem Aufbau der früheren Bände. An die Praefatio reiht sich der *Conspectus totius voluminis*, das *Prooemium* und die *tabulae chronologicae*; es folgt dann der Katalog der in dem Bande herangezogenen Bücher und Manuskripte, endlich eine Erklärung der häufiger vorkommenden Noten und Abkürzungen. Der siebente Teil des Bandes bringt die Briefe *epistulae a Canisio et ad Canisium datae 1565—1567*.

Den achten Teil bilden die *Monumenta Canisiana* (pg. 533—856).

Das alphabetische Brief-, Namen- und Sachregister bildet den Schluß des ganzen Werkes.

Die Zahl der Briefe beläuft sich auf 274 (n. 1196—1469); die der *Monumenta Canisiana* auf 285 (n. 626—910).

Sie enthüllen uns die traurige Lage der Kirchenzustände Deutschlands, aber auch die vielfach erfreulichen Erfolge der katholischen Restauration (*facta eventusque fausti, homines de ecclesiis germanicis bene meriti, Societatis Jesu historia domestica*).

Unter den Persönlichkeiten, die im Briefwechsel mit Canisius standen, finden sich Kardinal Giszlerius (Ghislieri), der spätere Papst Pius V., die Kardinalen Hosius und Truchseß, der General der Gesellschaft Jesu Borgia, der Erzbischof von Salzburg Khuen, Georg H. Fugger und die Erzherzoginnen von Oesterreich Margaritha und die ehrwürdige Magdalena.

Freinberg-Linz.

P. Arthur Streißler S. J.

42) **Bischof Lothar v. Kubel.** Sein Leben und Leiden. Dargestellt von Josef Schofer. Mit einem Bildnis. Herder, Freiburg und Wien. 1911. VIII und 280 S. M. 2.80 = K 3.36; geb. in Leinen M. 3.50 = K 4.20.

Mit Recht ist oft schon bemerkt worden, wie rasch die Katholiken unserer Tage die Kämpfe und Leiden vergessen, welche die katholische Kirche im vorigen Jahrhundert in den Zeiten des Kulturkampfes durch Loge und Liberalismus und irregeleitete Regierungsmänner zu bestehen hatte. Und es ist billig zum Verwundern, wenn man die Vertrauenslosigkeit so vieler sieht, die übersehen, daß Loge und Liberalismus und der in jenen unglückseligen Jahren gezüchtete Sozialismus jeden Augenblick bereit sind, das Zerstörungswerk aufs neue zu beginnen, und zwar in grünlicherer Weise, als es damals geschehen ist. Da ist es ein hochverdienstliches Werk, den großen Helden und Bekenner jener Zeit in seinem Lebensbilde uns vorzuführen, damit die jüngere Generation erfahre, was wir ältere mitterlebt haben, damit die Katholiken aus der Geschichte lernen und mit ähnlichem Kampfes- und Bekennermut ausgerüstet sind, wenn die entscheidende Stunde naht. So hat uns Dr. Josef Schofer ein herrliches Lebensbild des 1884 verstorbenen Weihbischofs und Kapitularvikars Lothar v. Kubel gezeichnet, der nach stiller, jegensreicher Wirksamkeit als Seelsorger, Konviktsdirektor, Verräter seines Erzbischofs in den 13 Jahren seiner Diözesanverweisung die Bitterkeiten des badiischen und preussischen Kulturkampfes in den beiden Teilen der Erzbischöfe zu kosten bekam. Es waren Jahre herbsten Leides für den so milden Bischof, wenn er seine Priester bloß weihen konnte, um sie ins Gefängnis oder in die Verbannung wandern zu sehen, wenn man zahlreiche Kirchen mit ihren Stiftungen den Altkatholiken auslieferte, wenn die klösterlichen Schulen und Institute aufgehoben, die Orden ausgetrieben wurden durch das Brotkorbgesetz, hunderte von Priestern keine feste Anstellung finden konnten usw.; die niedrigsten Beschimpfungen, Vorführung durch Gendarmen und mehrmalige Verurteilung vor Gericht blieben ihm nicht erspart. Aber der Bischof hielt aus mit unbeugsamer Festigkeit und Stärke. Trost bereitete ihm nur die bewundernswerte Haltung des Klerus, der wie ein Mann zum Bischof stand, und die treue Liebe und Anhänglichkeit des katholischen Volkes. Kein Wunder, daß unter solchen Leiden, eben als die ersten Strahlen besserer Zeiten aufleuchteten, seine Lebenskraft erschöpft war und er, 58 Jahre alt, zum ewigen Hohepriester ging.